

sondern nur durch gesteigerte Pflichterfüllung. Unsere größte Sorge soll es sein, durch fleißigen Unterricht in der Schule und in der Kirche die Jugend für uns zu gewinnen; denn wer die Jugend besitzt, dem wird auch die Zukunft gehören.“ Sp.

Literatur.

Dr. J. Schuster's Handbuch zur Biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments. 2. Auflage, bearbeitet von Dr. Holzammer. Mainz, Kirchheim. 1.—2. Lieferung.

Im J. 1861 erschien von diesem trefflichen Handbuche die 1. Auflage des im J. 1869 verstorbenen Verfassers; schon dieser 1. Auflage stand Dr. Holzammer, der verdiente Herausgeber der Sausen'schen Ausgabe des Estius, — nicht fern; die vorliegende 2. Auflage des Schuster'schen Handbuches ist von Holzammer in der Weise besorgt worden, daß das Buch stellenweise ganz umgearbeitet, sowie besonders mit Rücksicht auf den sprachlichen Ausdruck verbessert wurde: jedoch wesentlich unterscheidet sich diese Auflage von der ersten nicht.

Das Alte Testament erscheint in 6 Lieferungen und außer einigen Karten und Plänen sind der 2. Auflage ungefähr 100 ausgewählte Illustrationen in Holzschnitt beigegeben, welche die vorzüglichsten Denkmäler und Merkwürdigkeiten des bibl. Schauspiels veranschaulichen. Bei dem hohen Werthe des ganzen Werkes scheint es gerechtfertigt zu sein, auf den Inhalt desselben, so weit es uns gegenwärtig vorliegt, etwas näher einzugehen.

Den Anfang macht eine apologetische Erörterung der bibl. Schöpfungsgeschichte, ziemlich umfangreich, nämlich in XLIV Seiten; diese ist der Einleitung zur bibl. Geschichte selbst, der Urgeschichte u. s. w. vorausgeschickt; nach unserm Ermessen sollte dieser schöne Abschnitt vielmehr am Ende der Schöpfungsgeschichte seinen logischen Platz finden, oder doch wenigstens unmittelbar vor derselben, damit so der Zusammenhang in etwas vermittelt wäre. Der Herr Verfasser bemerkt in der Vorrede

S. VIII., daß er die Fragen, welche die Schöpfungsgeschichte berühren und welche besonders heutzutage von so unendlicher Wichtigkeit sind, für sich abgesondert und nicht im Contexte der bibl. Geschichte besprechen wolle, um jede Vertheilung zu vermeiden; gewiß sehr zweckmäßig, allein der gesammten bibl. Geschichte überhaupt diese Abhandlung vorauszuschicken, dürfte doch nicht passend sein. Die Erörterung selbst ist in jeder Beziehung sehr gründlich; vor allem wird das Verhältniß des bibl. Schöpfungsberichtes zu den Ergebnissen der Naturforschung im Allgemeinen besprochen und als Resultat der Satz aufgestellt: in Wahrheit kann zwischen dem Zeugniß der Natur von Gott und dem der Offenbarung in der hl. Schrift kein Widerspruch bestehen.

Hierauf wird die Schöpfung des Weltall's aus Nichts in ihrem richtigen Sinne sehr fälschlich erklärt; es wird gezeigt, wie selbst die neueren gangbaren Hypothesen vom Ursprunge der Welt, speciell der Erde keineswegs den spärlichen Angaben der hl. Schrift über die Schöpfung feindlich entgegengestellt zu werden brauchen: 1. Die hl. Schrift spricht nicht die Sprache der Wissenschaft, sondern äußert sich über die Vorgänge in der Natur in allgemein verständlicher Weise; 2. was aber noch weit wichtiger ist: Die heil. Schrift gibt uns stets kurz die letzte Ursache des Entstehens der Welt, der Erde, u. s. w., nämlich den allmächtigen Willen Gottes an; ohne über die Entfaltung der in die Natur gelegten Gesetze etwas sagen zu wollen. Die Naturwissenschaft ist bestrebt, die secundären Ursachen des Entstehens, der Veränderungen u. s. w. anzugeben; überdies 3. — sind verschiedene, recht gelungene Versuche gemacht worden, den Schöpfungsbericht der Bibel mit den geologischen Auffstellungen, die übrigens doch meist nur den Charakter von Hypothesen haben, in einen guten Einklang zu bringen, so z. B. bekanntlich bezüglich des Sechstagewerkes; unser Autor vergleicht auch die geologischen Perioden, nämlich die Entstehung des sog. Ur-, Uebergang- und Flözgebirges sammt den

verschiedenen Abstufungen des letztern mit den sechs Schöpfungs-
zeiträumen „Tagen“ der Bibel; die Vergleichung ist gewiß sehr
richtig durchgeführt, aber durch die Kürze ziemlich unklar, nament-
lich für Seelsorger auf dem Lande, denen nicht Museen u. dgl.
zu Gebote stehen, wo sie sich innerhalb kurzer Zeit die Clemen-
tarkenntnisse der Erdbildung durch eigene Anschauung aneignen
können; überdies ist die Sache an und für sich ungemein
interessant.

Bezüglich der Vergleichung des biblischen „Es werde Licht“
mit den geologischen Theoremen ist zu bemerken, daß dieselbe
eigentlich in den Niederschlägen der Dünste am feurigflüssigen
Erdballe, wodurch eben diese Dünste und Finsternisse sich auf-
lösten, richtig gefunden werde; unklar ist die Darstellung im
Werke. —

Anlässlich des Hexaëmeron wird auch die Frage nach der
Möglichkeit einer generatio aequivoca (Spontanea) für die
jetzige Zeit sowie die Entwicklungshypothese von Ch. Darwin,
aber etwas dürrtig besprochen. — Sehr anziehend sind die Er-
örterungen über Raum und Zeit nach der Bibel; es wird sehr
richtig bemerkt, man müsse wohl unterscheiden zwischen dem
Alter der Welt, der Erde und dem des Menschengeschlechtes,
dadurch fallen von selbst viele Einwendungen, welche gegen die Zeit-
angaben der Bibel erhoben werden: man dürfe die Bibel nicht
mehr sagen lassen, als wirklich enthalten ist; der Autor hat
fernern verschiedene Einwendungen gegen das bibl. Alter des
Menschengeschlechtes, hergenommen von den überspannten An-
gaben egypt. Priester, Finschriften (zu Esneh und Denderah),
indisch-astronomischen Tabellen; den sog. Zeitmessern der Geo-
logen, u. a. d. Pfahlbauten, aus der Geschichte u. s. w. auf
das trefflichste widerlegt.

Sehr ausführlich und gründlich ist noch die Einheit des
Menschengeschlechtes bewiesen, wir heben nur hervor den Hin-
weis auf die Resultate der vergleichenden Sprachforschung, daß
nämlich in neuester Zeit die ganz unübersteiglich scheinende

Schranke zwischen zwei Hauptstämmen, dem semitischen und indogermanischen befeitigt wurde, indem sich herausstellte, daß die bisher angenommenen zweisilbigen semitischen Wurzeln selbst schon Ableitungen aus einsilbigen Wortstämmen sind; aus diesem Grundsätze ergeben sich zahlreiche Anknüpfungspunkte der Vergleichung.

Wir möchten an dieser Stelle nur ein Beispiel anführen, nämlich das latein sedere, sīzen, Goth. satjan, sanscrit, sad ebenso im Hebr. und Arab. Stammesilbe sad. Vgl. Reinke die mess. Psalmen 1. Bd. S. 61. —

Nachdem in dieser Weise die Schöpfungsgeschichte als ein für sich bestehendes Ganze dargelegt ist, schreitet der Verf. zur eigentlichen bibl. Geschichte und schickt derselben eine kurze Einleitung voraus, in der Begriff und Wichtigkeit der bibl. Geschichte dargestellt werden; es wird hier richtig hervorgehoben, daß die bibl. Geschichte den Schlüssel gebe zum allein befriedigenden Verständniße der Weltgeschichte; eine gewiß sehr treffende Bemerkung, nur hätten wir gewünscht, daß der Verf. betont hätte, man müsse die bibl. Geschichte, namentlich nach dem für das vorliegende Handbuch vorgestellten Ziele auch pragmatisch behandeln, d. h. in der Wahl, Darstellung und Erklärung der bibl. Offenbarungsthatsachen darlegen, wie altes und neues Testament einen einheitlichen Plan Gottes zur Ausführung bringe u. s. w. —

Was die Eintheilung des Stoffes der bibl. Geschichte betrifft, so zerfällt dieselbe dem Autor naturgemäß in die des Alten und jene des Neuen Testamentes. Die Geschichte des Alten Bundes selbst wird von unserm Verf. in drei Abschnitte zerlegt, nämlich: Erstens die Urgeschichte, zweitens Geschichte der Auswählung und Größe des israel. Volkes und drittens die des allmäßigen Verfalles des Judenthum's. — Ohne mit dem Verf. über die Gründe dieser Eintheilung rechten zu wollen, dürften sich vielleicht andere mehr empfehlen.

Der ganzen Geschichte des alten Testamentes wird nun

eine kurze, aber sehr überzeugende Untersuchung über Glaubwürdigkeit und Echtheit der 5 Bücher Moses, insbesonders der Genesis als Basis gleichsam vorausgeschickt; nähere Angaben gibt der Verf. bei den betreffenden Abschnitten der Geschichte, so daß also die Bibelkunde in die bibl. Geschichte selbst miteingeschlungen wird.

In herkömmlicher Weise bespricht der Verf. alsdann im ersten Zeitraume vorerst die Erschaffung der Welt im Allgemeinen und erörtert dann ganz bis in's einzelste das Sechstagewerk, nicht mehr wie früher im apologet. Interesse, sondern erklärt dasselbe nach dem Buchstaben der Schrift; nicht leicht wird der Leser in diesem für Geist und Herz gleich anziehend geschriebenen Theile irgend eine von den hh. Vätern und Schriftikern behandelte Frage vermissen; es ist namentlich St. Augustin's schönes Werk De Genesi ad litteram, sowie des hl. Thomas Summa recht emsig benützt.

Die Schöpfungsgeschichte im Allgemeinen leitet den Verf. auch auf Erschaffung der Geisterwelt sowie den Sturz eines Theiles derselben; naturgemäß findet nun die Darstellung der Erschaffung, sittlicher Ausstattung, sowie auch des Falles des Menschen ihre Stellung; auch in diesem Theile sind wieder die verschiedensten Fragen über das Paradies, den Baum des Lebens, die Möglichkeit des Falles in einem so leichten Gebote trotz der hohen Vorzüge, der ganze Vorgang der Versuchung u. s. w. in treffendster Weise besprochen; die von Theologen ventilirte Frage, ob der erste Mensch schon aus der Hand des Schöpfers im Stande der Heiligkeit, überhaupt aller jener Gnaden und Vorzüge, die wir mit dem Ausdrucke „dona super- et praeternaturalia“ bezeichnen, hervorgegangen oder erst später damit ausgestattet worden, ist nicht berührt. — Bei den so vielen Citaten zur Versuchungsgeschichte hätte recht gut noch gepaßt 2 Cor. 11, 3.

Vom Sündenfalle der ersten Menschen geht der Verf. zur Darstellung der Strafe der Sünde Adam's sowie an die

alsogleich ergangene tröstliche Verheißung eines Erlösers über Proto-Evangelium; welches sehr richtig auch sogar mit Beziehung des Original-Textes erklärt ist; statt des Titels „Strafe der ersten Sünde“ hätten wir vielmehr gewünscht: „Strafe und Folgen der ersten Sünde“ und zwar hätte es nach der Art des Verf. gewiß vortrefflich gepaßt, bei den Folgen des Falles Adam's für die vernünftlose Creatur, speciell der Herrschaft des bösen Feindes über dieselbe etwas über die Bedeutung und Stellung der Exonismen und Benedictionen einzuflechten.

Anschließend an die Sünde des ersten Menschen wird die Entwicklung der Sünde in der Menschheit spez. in Cain dargestellt, in welcher Ordnung sie eben auch die hl. Schrift erzählt und das Zeitalter der ältesten Patriarchen bis zur Sündflut als eine Zeit riesenhafter Leidenschaften treffend gezeichnet; das außergewöhnlich lange Leben jener Väter wird in natürlichen Umständen sowie ganz besonders in providentieller Bestimmung Gottes gesucht.

Es wäre eine logische Eintheilung des ersten Zeitraumes nach unserm Verf. oder der Uroffenbarung überhaupt hier leicht möglich, wenn man das Auftreten Noe's als Propheten als Grenzstein so zu sagen nehmen und auf diese Weise die Noachische Völkeroffenbarung von der ältesten scheiden würde. —

Im Anschluße an die Schilderung der sittlichen Verkommenheit der Zeitgenossen Noe's werden die Sündflut sammt den ihr folgenden Veränderungen besprochen, namentlich gezeigt, daß die Sündflut, sei es nun daß man sie als allgemein oder nur partiell auffasse, in jeder Beziehung möglich gewesen und daß alle Einwendungen, die von verschiedenem Standpunkte aus erhoben werden könnten, unbegründet seien; für die Wahrheit des bibl. Berichtes zeugen auch die Neberlieferungen der verschiedensten Völker, als Belege hiefür hat der Verf. zwei Beispiele mit bildlichen Darstellungen beigebracht, nämlich Bronzemünzen von der Stadt Apamea in Phrygien und eine Abbildung auf alt-römischen aus Stein gearbeiteten Siegeln, die in einer Vase

sich befanden, welche in der Umgebung Rom's gelegentlich einer Ausgrabung entdeckt wurden. S. 93 u. 94.

An die vorliegende Darstellung reihen sich von selbst die Nachrichten, welche die hl. Schrift über die Neubegründung der Menschheit nach der Flut gibt: nachdem der Segen der Fortpflanzung auf die gerettete Familie von Gott gelegt worden, begann sich sehr bald die theilweise Erfüllung des prophetischen Ausspruches Noe's Gen. 9, 25 – 27, bezüglich seiner Söhne und ihrer Nachkommen zu zeigen: vorzüglich unter den Chamiten am Euphrat und Tigris, wo sich die ersten Ansiedlungen der erneuten Menschheit bildeten, trat die Verkehrtheit des menschlichen Strebens in großen Neuerungen hervor; Herrschaftsucht lehrte Menschen, die mit großer Gewalt begabt waren, wie Nimrod, gewaltsam über andere Menschen herrschen und die Kraft, welche durch Vereinigung vieler gewonnen war, wurde zu nutzlosen Unternehmungen stolzen Hochmuthes verwendet: Zeuge dessen der Plan des himmelhohen Thurmabues Gen. 1. 11. — wohl begründeter Tradition zufolge zu Babylon (Babel).

Bei ihrer Verstreitung über die ganze Erde hin nahmen die Menschen die Erinnerung an die religiösen Lehren und Ueberlieferungen mit, die Noe seinen Nachkommen so dringend eingeschärft hatte; aber je mehr sie sich über die Erde verbreiteten, desto mehr schwanden die letzten Reste wahren Glaubens, welche sie bei ihrer Trennung von der gemeinsamen Heimat gerettet hatten: sie verfielen in Abgötterei.

Bei diesem Wendepunkte der Weltgeschichte angelangt, verbreitet sich der Verfasser etwas des Näheren über das Heidenthum, namentlich den Verfall religiöser Erkenntniß; einige beigegebene Illustrationen egyptischer Gözenbilder erhöhen das Interesse des Lesers; im weiteren schildert uns der Verf. die Folge schlechter Erkenntniß Gottes: sittliche Versunkenheit nach Röm. 1, 28 ff.

Allein, obwohl Gott von nun an die Heiden ihre eigenen Wege gehen ließ, vgl. Apg. 14, 15, so verließ er sie doch nicht

gänzlich, sondern bezeugte sich ihnen, indem er ihnen Wohlthaten spendete Apg. 14, 16, ja auch in ihrem Gewissen bezeugte er sich ihnen und mahnte sie wegen ihrer Sünden. Röm. 2, 15.

Darauf beziehe sich, sagt der Autor in treffender Weise, was die Väter vom Logos spermaticos sagen, d. h. vom Worte Gottes, das wie ein Same auch unter die Heiden ausgestreut wurde in vielfachen Erleuchtungen. Vgl. das Proëmium des Johannes-Evangelium's. Ioan. 1, 4, 5, 9, 10.

Mit diesem ungefähr nimmt das Handbuch Abschied von den Nachkommen Cham's und Japhet's und wendet seine Aufmerksamkeit den Semiten zu. Hier wäre wohl der Platz gewesen, von der Bedeutung und dem Werthe der Völkertafel Gen. 10 des näheren zu sprechen.

Der zweite Zeitraum beginnt mit der Erwählung Abraham's, schildert uns sodann die Führungen des glaubenstreuen Patriarchen von Seite Gottes und hebt in ganz richtiger Auffassung mehrere Thatsachen aus seinem Leben hervor, an welche sich Messianische Verheißungen oder Vorbilder wie Melchisedek und sein Opfer anknüpfen; bemerken wir hier gelegentlich, daß es nicht ganz ausgemacht oder begründet ist, Salem sei identisch mit Jerusalem, da manche das Salim bei Aenon, Joh. 3. 23, wo Johannes taufte, verstehen, obwohl die erstere Ansicht auf mehr Beifall rechnen darf. (Vgl. Ps. 76, 3. Jos. Flav. Antiqu. 1, 10. §. 2.)

Sehr gut ist die Patriarchalzeit und Offenbarung ihrer Eigenthümlichkeit nach geschildert: sie sind die Träger der Messianischen Verheißungen, welche Gott mit einem Jeden erneuert, daher der im N. T. so oft gebrauchte Ausdruck repromissio, aber jedesmal bestimmter und deutlicher gemäß seines erziehenden Planes hervortreten läßt. Die Schicksale Joseph's, eines Sohnes des dritten Patriarchen Jakob, werden entscheidend für die Zukunft der Nachkommen Abraham's d. i. der Hebräer; wie sie bisher mit den Chananäern lebten, so traten sie nun aus dem Lande der Verheißung, um einige Jahrhunderte hindurch

zur Nation sich heranzubilden und jenes Land mit Hilfe Gottes zu erobern; sie treten jetzt mit dem ältesten Culturvolke, mit den Egyptern in Berührung; diesen Aufenthalt des Volkes Gottes im Lande der Pharaonen hat uns der Verf. in recht lebendiger Weise zu schildern gewußt; mehrere Illustrationen, welche den in alten Königsgräbern entdeckten Darstellungen mittelbar nachgebildet sind, liefern den sprachendsten Beweis für die Wahrheit der Angaben der Bibel; um nur ein Beispiel anzuführen, so hat man versucht, die Erzählung der Schrift vom Mundschenken Pharaos u. s. w. Gen. 40, 1 ff. dadurch zu verdächtigen, daß man, gestützt auf das Schweigen einiger Profanschriftsteller, welche über Egypten geschrieben, behauptete, die alten Egypter hätten den Wein gar nicht gekannt. S. 172 begegnen uns Abbildungen, welche den ältesten egyptischen Denkmälern mittelbar entnommen sind und die ganz deutlich den Bau der Reben, sowie die Weinbereitung aus denselben theils durch Füße, theils durch Handpressen zeigen.

In die erste Zeit des Aufenthaltes der Israeliten in Egypten versezt unser Verf. den frommen Dulder Job; ausführlich von S. 206—220 werden uns die Schicksale dieses Mannes, sowie die daran sich knüpfenden tiefsinnigen Reden Job's und die Betrachtungen der drei Freunde desselben erzählt; theilweise sind ganze Stellen wörtlich übersetzt aufgenommen. Vollkommen richtig beweist der Verf. den Satz: Das Buch Job sei keineswegs eine bloß bildliche, in die Form einer Geschichte eingekleidete Darstellung der Gerechtigkeit Gottes in seinen Fügungen, sondern enthalte wirkliche Geschichte; der Verf. ist unbekannt, nach der jüdischen Tradition aber Moses. Die Idee des seiner Form nach poetischen Buches ist richtig erfaßt und sehr verständlich gegeben. — Die letzten 56 Seiten des zweiten Hefte erzählen die hl. Geschichte von der Geburt des Heerführers Moses an bis zur Gesetzgebung auf Sinai. Exod. 1—20. Dies wäre ungefähr der Inhalt des Werkes, soweit es uns vorliegt, nämlich bis zum zweiten Hefte, — in seinen Haupt-

umrissen gezeichnet. Schon aus dem bisher gesagten geht hervor, daß dieses Handbuch unbedingt verdienet, nicht nur Katecheten und Seelsorgern überhaupt, sondern auch allen jenen bestens empfohlen zu werden, welche nicht vermöge ihres Berufes die hl. Geschichte des alten und neuen Testamentes zum Gegenstande besonderer tieferer Studien machen können; man ist nicht genötigt, manches Überflüssige mit in den Kauf zu nehmen. Die einschlägige Literatur ist sehr reichhaltig, aber zugleich mit richtiger Auswahl benützt worden: es sind nova und vetera so innig mit einander verbunden, daß das Werk allen Ansprüchen der zeitgemäßen Wissenschaftlichkeit entspricht.

Die zahlreich unter dem Texte angeführten Bemerkungen erklären alles, was einer Erklärung bedürftig ist; vgl. z. B. S. 188 über den Weissagebecher Joseph's, und machen die Lektüre des Buches sehr angenehm. Die vielen beigegebenen, sehr gelungenen Illustrationen verleihen dem Werke einen besondern Werth z. B. Jordansau, das tote Meer und die Loth-Säule, Abraham's, Rachel's Grabstätten u. s. w.

Überdies sind den zwei Lieferungen zwei Karten beigegeben: eine planimetrische, „das Land Chanaan zur Zeit der Richter und Könige“ und eine zweite: Palästina aus der „Bogelperspektive.“

Einige Cantica des Pentateuch's sind zum Theile übersetzt in den Text aufgenommen, so z. B. das Canticum filiorum Israel 1, 15. Exod. nach dem Durchzug durch das rothe Meer, ebenso der sog. Segen Jakob's Gen. 49.

Zugrundegelegt ist die Vulgata, aber nicht selten, wo es sich um Feststellung des Sinnes handelt, auch der hebräische Text zu Rathe gezogen und wir müssen der Ableitung und Erklärung einzelner Worte aus dem Hebräischen alle Anerkennung zollen; eine Bemerkung möchten wir uns diesbezüglich erlauben: Das Wort scheol wurde zwar früher allgemein von schaal postulavit abgeleitet, der orcus als der Ort bezeichnet, welcher alle ohne Ausnahme einfordert; in dieser Weise erklärt es auch

der Verf.; aber dem entgegen wird mit gutem Rechte in neuerer Zeit behauptet, daß scheol sei gleichbedeutend mit scheol, mit Ajin geschrieben, was fovea heißt, ähnlich wie im Deutschen Hölle und Höhle.

Der allegorische Sinn ist auf vortreffliche Weise angewendet worden und zwar meist auf der soliden Basis der Auslegung der hh. Väter z. B. S. 268 der Kampf der Israeliten gegen die Amalekiter; S. 125 der König von Sodoma als Bild des Satans, der auch sagt: Gib mir die Seelen; das übrige behalte für dich; aber auch im guten Sinn ein Bild des eifri- gen Priesters, der so zur Welt spricht und einzig darauf sein Streben richtet, die Seelen für Gott zu gewinnen, auch wenn er alle weltlichen Vortheile dafür verlieren müßte.

Oft sind die typischen Beziehungen mit dem allegorisch-moralischen Sinne mit einander verbunden, so z. B. das irdische Paradies, der brennende Dornbusch, der Durchgang durch das rothe Meer.

Moralische Nutzanwendungen sind öfter treffend angebracht, in richtigem Verständnisse der Worte des Völkerapostels: „Haec scripta sunt ad correptionem nostram“ 1 Cor. 10, 11. — so z. B. S. 61 die Worte des Herrn: „Adam, wo bist du?“ — nach dem hl. Ambrosius, oder S. 142, dem Glauben Abraham's nachzuahmen; 113 den Stolz der Menschheit, welche bis in den Himmel ihre Werke zu erheben gedenkt, zu verabscheuen. Als Vorbilder sind wahrhaft aumuthig durchgeführt: Noe; die Arche Noe's; ganz besonders aber das Manna.

Aufgefallen ist uns, daß der Verf. die Worte Pauli 1 Cor. 10, 4 vom Felsen zu Raphidim, welcher auf wunderbare Weise Wasser gab, so auslegt: der Fels war ein Vorbild Christi; damit dürfte doch zu wenig gesagt sein; man vgl. nur Ad. Maier Erl. d. 1. Br. a. d. C. S. 209. —

Zum Schluße bemerken wir noch, daß die in grösster Fülle angeführten Citate, deren wir eine ziemliche Menge verglichen haben, sehr genau sind.

Sch.

Schule, Haus und Kirche. Von Engelbert Fischer. Wien, 1873.
Verlag von Mayer und Compagnie. 8°. S. 98. Pr. 15 kr.

Waren von jeher die Leistungen der Schule wesentlich dadurch bedingt, daß diese von der Familie in ihrer Aufgabe unterstützt wurde, so tritt in unseren Tagen die Bedeutung der Familie für die Erziehung und Ausbildung der Kinder nur um so mehr hervor. Heut zu Tage will ja die Schule nur Unterrichts-Anstalt sein und sollte da von der Erziehung der Kinder fast ganz abgesehen werden. Auch werden die Anforderungen an die Leistungen der Kinder in der modernen Schule so hoch gestellt, daß ohne entsprechende Nachhilfe in der Familie die Menge von Unterrichtsgegenständen wohl kaum bewältigt werden kann. Unter solchen Umständen ist es denn zweifelsohne von großer Wichtigkeit, daß jeder Familienvater, jede Familienmutter von der Pflicht, die ihnen bezüglich der Erziehung und Ausbildung der Kinder in unserer Zeit ganz besonders obliegt, so ganz durchdrungen sind, und es kann eine Schrift, die sich diese Aufgabe stellt, gewiß nur mit Freuden begrüßt werden.

Eine solche Schrift ist nun die vorliegende, unter dem Titel „Schule, Haus und Kirche“ von Engelbert Fischer. In sehr saßlicher und dabei durchaus edler Sprache bringt der Verfasser alle Gesichtspunkte, die da obwalten, zur Behandlung. Da es uns zu weit führen würde, in's Einzelne einzugehen, so führen wir den Inhalt nach den Aufschriften der einzelnen Abschnitte vor, und es sind diese die folgenden: Eltern sollen der Schule vorarbeiten, — Eltern sollen mit der Schule mitwirken, Eltern sollen Sorge tragen, daß sich ihre Kinder nach dem Austritte von der Schule noch weiters fortbilden — Gemeinden — Turnen — Häusliche Erziehung — Großthaten der Kirche — Häusliche Andacht — Gute Lektüre zur Erbauung und Unterhaltung — Theater — Kinder in der Fremde — Eltern auf dem Sterbebette — Kaiser und Vaterland — Obrigkeiten — Adel — Lehrer — Bürger und Handwerker — der Bauer (Hauer) — Arbeiter — Soldaten — Verein der christlichen

Mutter — Kirchenverschönerungsvereine — Vincentiusverein — Schulwohlthätigkeitsverein — Vorschulklassen — Lehrlingsvermittlungsinstitute — Anstalten für arme weibliche Dienstboten — Gründung von katholischen Arbeitervereinen — Gründung von Bibliotheken — Gründung von Frauenwohlthätigkeitsvereinen.

Wie man sieht, so ist der Inhalt des Büchleins ein sehr reichhaltiger und versteht es auch der Verfasser, seinen Gegenstand nach allen Seiten gehörig zu würdigen. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, das ihm die Pflege des christlichen Geistes überall am Herzen liegt und daß er diesen zunächst in der Familie und durch diese wiederum in der Schule zur rechten Blüthe gebracht haben will. Sind gerade in dieser Beziehung unsere modernen Schuleinrichtungen nicht gerade am besten bestellt, so sollte eben namentlich nach dieser Richtung abgeholfen werden, und sollte so die Kirche indirekt den Einfluß auf die Schule ausüben, den man ihr direkt nicht mehr, wenigstens nicht mehr in der vollen, durchschlagenden Weise, gestatten will. Daraum verdient denn auch das gut ausgestattete und sehr wohlfeile Büchlein die beste Empfehlung und würde sich dasselbe sehr zu einer Massenverbreitung eignen. Sicherlich würde das Verständniß und das Interesse der Familienväter an der Schule nur gewinnen, und würde so auch in den bisher noch indifferenten Kreisen das Bestreben hervorgerufen werden, mit allen gesetzlichen Mitteln für eine echt christliche Schule thätig zu sein. Sp.

Institutiones philosophicæ usibus theologiæ candidatorum accommodatae per Joannem Schwetz. Vindobonæ, Sumptibus Caroli Sartori, 1873. 8°. tom. I. p. 134. tom. II. p. 282. Pr. 3 fl.

Wer möchte wohl im Ernst die Nothwendigkeit philosophischer Kenntnisse für den Theologen in Abrede stellen wollen? Ist aber der heutige Lehrplan an den Gymnasien keineswegs darnach angethan, eine auch nur genügende philosophische Bil-

dung zu vermitteln, so ergeht heut zu Tag mehr als je an die Kandidaten der Theologie die Aufforderung, sich auf andere Weise in der Philosophie entsprechend zu orientiren und so dem Studium der Theologie, insbesonders der Dogmatik nach Kräften vorzuarbeiten. Dazu bedarf es jedoch ohne Frage eines passenden Handbuchs, u. zw. eines solchen, dem man nicht bloß überhaupt ohne Gefährdung des Glaubens folgen kann, sondern das auch speciell die Bedürfnisse der Kandidaten der Theologie im Auge hat. Es kann sich nämlich nicht darum handeln, daß diese in das ganze Gebiet der Philosophie vollends eingeführt werden. Denn nicht ex professo liegt ihnen das Studium der Philosophie ob, vielmehr sollten sie nur das ganze Gebiet der Philosophie wohl überschauen und in das Einzelne bloß in so weit eingehen, als die am Gymnasium vorgetragene philosophische Propädeutik und die einzelnen theologischen Disciplinen ein solches Eingehen nicht mehr oder weniger überflüchtig erscheinen lassen.

Wir dächten uns den Bedürfnissen der Candidaten der Theologie etwa in der folgenden Weise entsprochen: Zuerst wird der Begriff der Philosophie entwickelt und werden die einzelnen philosophischen Disciplinen in ihrem organischen Verbande vorgeführt. Sodann wird ein Rückblick angestellt auf die bereits am Gymnasium studirte Logik, wo die Verfahrungsweise, die Berechtigung, der Werth, die Resultate derselben kurz hervorgehoben werden, und wo allenfalls auch die ganze Methodologie kurz durchgenommen wird, in sofern dies von besonderer Wichtigkeit ist, und dieselbe beim früheren Studium weniger beachtet wurde. Weiterhin kommt in durchaus gründlicher und erschöpfender Weise die materielle Logik oder die sog. Noetik an die Reihe, wobei insbesonders auf die Geschichte der Philosophie Rücksicht genommen wird. Denn eben durch diese Rücksichtsname auf die Geschichte der Philosophie wird die Sache verständlicher und interessanter und damit auch der für das Weitere so nothwendige Ueberblick über die verschiedenen Resultate des menschlichen

Denkens gewonnen, sowie diese die Geschichte der Philosophie aufzeigt. Alsdann wird in gleich gründlicher und erschöpfender Weise die allgemeine Metaphysik oder die sog. Ontologie behandelt und es soll dabei im Interesse des praktischen Nutzens sowohl als nach den Anforderungen des wissenschaftlichen Verfahrens bei den einzelnen metaphysischen Bestimmungen stets die genaue Herleitung derselben stattfinden, deren theoretische Wahrheit wie praktische Bedeutung aufgezeigt und ihre verschiedene mehr oder weniger unrichtige Auffassung im Laufe der Zeit aus der Geschichte der Philosophie dargelegt werden. Namentlich auf diesen Theil der Philosophie muß nach unserer Meinung das Hauptgewicht gelegt werden und wird eben hiemit eine solide Grundlage für jede Wissenschaft überhaupt wie für die weiteren Disciplinen der Philosophie gelegt, auf die wohl schon hie und da bei der Behandlung der allgemeinen metaphysischen Bestimmungen nach dem vorhin Gesagten naturgemäß Bezug genommen wird, ohne sich jedoch in ein Detail einzulassen. Was aber diese speciellen philosophischen Disciplinen selbst anbelangt, nämlich die specielle Metaphysik (Theologie, Kosmologie, Anthropologie und Psychologie), sowie die Moral- und Rechtsphilosophie, so sollte denselben ein eigenes Studium in soweit gewidmet werden, als sich sonst in einzelnen theologischen Disciplinen die Theologen nicht ohnehin mit diesem Gegenstande beschäftigen und müßte eben dabei auch deren Verhältniß zu diesen theologischen Disciplinen (Dogmatik, Kirchenrecht, Moral) im Auge behalten werden. Insbesonders sollten aber solche Gegenstände eingehender und gründlicher in Behandlung gezogen werden, deren genaue Kenntniß heut zu Tage von besonderer Wichtigkeit erscheint, wie manche Fragen der Moral- und Rechtsphilosophie.

Haben wir im Vorausgehenden die Sache richtig aufgefaßt, so scheint uns das neueste Werk des hochwürdigsten Hof- und Burgpfarrers Dr. J. Schwez „Institutiones philosophicae“ den zu stellenden Anforderungen zu genügen. Die beiden uns vorliegenden Theile umfassen nebst einer kurzen Einleitung

in die Philosophie die Logik, Noetik, Ontologie und die specielle Metaphysik (natürliche Theologie, Kosmologie und Psychologie); ein noch in Aussicht genommener dritter Band wird die Ethik und Rechtsphilosophie behandeln. Mit Rücksicht auf das polyglotte Oesterreich und auf die lateinische Unterrichtssprache an den theologischen Lehranstalten in Oesterreich hat der Verfasser sein Werk lateinisch geschrieben. Die Klarheit in der Diction und die Bündigkeit im Ausdrucke, wie sie der Verfasser zu handhaben versteht, werden das Verständniß den Theologen erleichtern und ein Uebriges wird der Lehrer thun, von dem wohl ohnehin nicht Umgang genommen sein will. Der mündliche Vortrag wird auch sonst die Ergänzungen geben, sowie dieselben etwa das praktische Bedürfniß nothwendig machen sollte. Hat der Verfasser sein Werk namentlich für Candidaten der Theologie geschrieben, und will derselbe durch sein Motto: „Prodesse“ insbesonders dessen praktischen Werth hervorgehoben haben, so können wir demselben nur unser Lob und unsere Anerkennung zollen. Aber auch sonst wird derjenige, welcher den wissenschaftlichen Werth einer Schrift nicht nach der Vielheit und Schönheit der Worte, sondern vielmehr nach der Tiefe der Gedanken zu beurtheilen pflegt, den scharfsinnigen Deduktionen des Verfassers selbst dort mit Interesse folgen, wo er vielleicht nicht in allem mit ihm einverstanden ist. Wir können daher schließlich diese „Institutiones philosophicae“ namentlich für den Gebrauch bei philosophischen Vorlesungen an theologischen Lehranstalten nicht genug warm empfehlen.

Sp.

Zur Reform der theologischen Studien in Oesterreich. Mit Rücksicht auf die über diesen Gegenstand bei Gerold in Wien erschienene „Monographie“ und auf das „Votum“ eines katholischen Theologen in der „Presse.“ Graz, 1872. Ulrich Mörser's Buchhandlung. gr. 8. S. 144.

Die vorliegende Broschüre enthält eine sehr gründliche und allseitige Würdigung der ganz unkirchlichen Reform der theolo-

gischen Studien in Oesterreich, sowie dieselbe von gewisser Seite geplant wird und namentlich in der „Monographie“ und in dem „Botum“ vertreten erscheint. In der Sache vollkommen orientirt und mit dem statistischen Materiale ganz und gar vertraut, behandelt der Verfasser seinen Gegenstand nach den folgenden Gesichtspunkten: 1. Zur Charakteristik der „Monographie.“ 2. Die Vorwürfe, welche die M. und das B. den Bischöfen, den theologischen Professoren und dem Clerus Eis-leithaniens machen. 3. Positive Vorschläge zur Hebung der theologischen Studien. 4. Die Rechte der Kirche und des Staates in der vorliegenden Frage. 5. Das wahre Interesse des Staates. 6. Das Interesse der Kirche in dieser Frage. — Diese Eintheilung ist wohl nicht systematisch gehalten; dafür läßt sie aber um so genauer und bestimmter all den verschiedenen gemachten Einwürfen entgegentreten, und dürfte denn auch in der That schwerlich noch irgend ein Punkt gefunden werden, der nicht in der eingehendsten und gründlichsten Weise unter Beziehung vieler Autoritäten seine Erledigung gefunden hätte. Wir möchten darum diese Broschüre auf's dringendste allen denjenigen zur genauen Einsicht empfehlen, die bona vel mala fide über die theologischen Studien in Oesterreich so vorschnell den Stab brechen. Wer immer es mit der Sache Gottes und seiner Kirche ehrlich meint, der wird sicherlich, wenigstens im großen Ganzen, dem Verfasser seine Zustimmung nicht versagen können. Näher auf die Sache hier einzugehen, würde uns bei der Reichhaltigkeit des Materials zu weit führen. Ohnehin haben wir die Genugthung, daß die von uns in einem vorigjährigen Artikel niedergelegten Ansichten wesentlich auch da ihre Vertretung finden. Wir wollen darum nur einige Punkte hervorheben und diese eigens zur Sprache bringen.

Unser Verfasser fertigt mit Recht die famose Distinktion der „Monographie“ zwischen dem theologischen Lehramte und der Lehre der Religion kurz ab. Die Sache ist eben zu komisch und zu absurd. Aber liegt derselben nicht das „altkatholische“

Princip von der höchsten Autorität der Wissenschaft zu Grunde? Wenn nach „altkatholischer“ Doktrin das kirchliche Lehramt bei seiner Dogmatischen Lehrdefinition unbedingt gebunden ist an die Vota der theologischen Wissenschaft, sowie nämlich diese einen Lehrsatz in den Glaubensquellen gegeben und damit definirbar erklärt, so ist ja die theologische Wissenschaft eine Instanz vor und über der kirchlichen Lehrautorität und hat sich dieselbe ganz unabhängig von derselben rein nur nach dem Prinzipie der Wissenschaft zu vollziehen, in welcher Beziehung sie dann auch in das Nessort des Staates als des natürlichen Pflegers und Trägers der Wissenschaft gehörte. Erst wenn unter der gehörigen Intervention der theologischen Wissenschaft von der kirchlichen Lehr-Autorität die Lehrdefinition vollzogen wäre, da beginne die „Lehre der Religion“ und diese sei daher auch von jener abhängig. Wir meinen, der Verfasser der „Monographie“ sei mehr oder weniger unter dem Einflusse der gegenwärtigen sogenannten altkatholischen Bewegung gestanden und so habe sich in ihm die ganz ungerechtfertigte und unkatholische Unterscheidung zwischen dem theologischen Lehrante und der Lehre der Religion vollzogen. Da wäre aber auch ein Fingerzeig gegeben, welch' Geistes Kind die geplante Reform der theologischen Studien in Oesterreich wäre, und welchen Zwecken dieselbe eigentlich dienen sollte. Jedenfalls wird es gut sein, diesen Gedanken wohl im Auge zu behalten; vielleicht dürfte sich aus demselben so manches erklären lassen, was etwa noch auf's Tapet kommen dürfte, wenn man einmal mit der Umsetzung von der Theorie in die Praxis beginnen wird. —

Da unsere Fortschrittsfreunde namentlich auf Deutschland als nachahmenswerthes Muster hinzuweisen pflegen, so macht unser Verfasser sehr wohl aufmerksam, wie im Vergleiche mit Deutschland die österreichischen Katholiken, was die Zahl der theologischen Lehranstalten betrifft, schon jetzt im Nachtheile seien. „Nebst den kath.-theologischen Facultäten in München, Würzburg, Tübingen, Freiburg i. B., Bonn, Münster und Breslau, schreibt

er S. 69, bestehen in Deutschland die theolog.-philosophischen Lehranstalten (Lyceen, Akademien) in Freising, Dillingen, Passau, Regensburg, Bamberg, Trier, Paderborn, Posen, Pelplin, Braunsberg, Luxenburg — dazu die nach den tridentinischen Beschlüssen eingerichteten Seminarien und rein bischöfl.-theologischen Lehranstalten in Eichstätt, Mainz und Fulda. Auch in Hildesheim und Osnabrück ist die theologische Lehranstalt mit den Seminarien verbunden. Es kommen also auf sieben theologische Facultäten in Deutschland 16 andere theologische Lehranstalten, von denen die meisten mit Seminarien oder wenigstens mit Convicten verbunden sind, welch' letztere auch an keiner theologischen Facultät fehlen.“ — Endlich lassen wir unsern Verfasser noch zwei wunde Flecken berühren, aus denen so Manches seine Erklärung finden dürfte. „An wie vielen Diözesan-Seminarien, sagt er Seite 22, suchen die Professoren, welche nur je 840 fl., keine Quinquennal- oder Decental-Zulagen und dazu die unfreundliche Aussicht haben, im Falle der Dienstuntauglichkeit mit 210 fl. oder auf dem Gnadenwege mit 315 fl. pensionirt zu werden, so bald es geht, eine bessere Pfarrre oder ein Kanonikat zu erlangen, um wenigstens für das Alter unbesorgt zu sein. Oder soll ein Professor, der in der Stadt wohnt, wo alles theurer ist, von 840 fl. sich noch etwas für das Alter ersparen und dabei sich die für seinen Beruf nöthigen Bücher anschaffen? So kommt es, daß so Mancher, der sich eben erst recht einstudirt hat, die Professur verläßt, damit wieder ein Anderer von neuem anfange.“ Und Seite 76 lesen wir: „Ein weiteres Mittel, die theologischen Studien zu heben, wäre die Anweisung einer jährlichen Dotation der Seminars- und Conviktusbibliotheken für Neuanschaffung theologischer Werke und Zeitschriften. Haben ja auch die Gymnasien und Realschulen ihre eigenen Bibliotheken, Sammlungen und andere Lehrmittel mit bestimmten Einkommen. Es ist wahr, die Universitätsbibliothek berücksichtigt nach Möglichkeit auch die katholische Theologie. Wer jedoch die hohen Preise neuer medizinischer, naturwissenschaftlicher, mathematischer

und philosophischer Einzelsforschungen, historischer Quellenwerke und von Zeitschriften über ganz specielle Fächer kennt, wer endlich die geringe Zahl der theologischen Professoren in Anschlag bringt, der wird gewiß gern zugeben, daß daneben eine besondere Seminarbibliothek sehr nöthig wäre. Jedenfalls wäre im Seminarium schon mit jährlichen 200 fl. für die Bibliothek viel geholfen, obwohl ich glaube, daß man bei einem solchen Zwecke auch auf jährliche 500 fl. nicht schauen sollte. Jetzt ist man höchstens auf etwaige Ersparnisse in der Dekonomie angewiesen — wenn welche möglich wären. Daß sie nicht möglich sind, begreift der leicht, der die Steigerung der Preise der Lebensmittel und die Geneigtheit der hohen Behörden von dem fürs Seminar bewilligten Pauschale eher zu streichen, als es zu erhöhen, in Erwägung zieht." Sp.

Zur Seelsorge der Schulkinder. Ein Büchlein für Geistliche und Lehrer von Friedrich Kösterns, Pfarrer zu Nieder-Roden, Diözese Mainz. Köln und Neuß, Druck und Verlag der L. Schwann'schen Verlagshandlung 1871. Seitenzahl 96, Preis 7½ Gr.

Der Verfasser hatte in der „Neuher Zeitschrift für Erziehung und Unterricht“ mehrere Aufsätze über die Seelsorge der Kinder erscheinen lassen und fand sich nun durch die Aufmunterung erfahrener Schulmänner bestimmt, dieselben in dem obigen Büchlein zu sammeln und weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Zugleich sollte dieses Büchlein als Ergänzung der von ihm unter dem Namen Friedrich Klerikus herausgegebenen „zehn Gebote katholischer Kindererziehung“ zu betrachten sein. Wenn auch der in der pädagogischen Literatur sehr bewanderte Verfasser in seiner Schrift kein vollständiges System der Kinderpastoration, sondern bloß einige praktische Rathschläge zu geben beabsichtigte, so ist doch nicht zu läugnen, daß die gegebenen Rathschläge kein einziges Erziehungsmittel unberücksichtigt gelassen haben. Neben der Beachtung der bewährten Grundsätze,

wie sie namentlich Ohler in seinem Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes so systematisch aufführt (gegenwärtig schon in der 7. Auflage), zeigt sich in dem Büchlein eine ganz selbstständige aus Literatur und reicher Praxis geschöpfte Auffassung und individuelle Behandlung. Das Büchlein zerfällt in 9 Kapitel. Das 1. handelt vom katechetischen Unterrichte. Es wird dargethan, wie der Katechismus von P. Decharbes dem Gedächtnisse, Verstande, Herzen und Willen der Kinder eingeprägt werden soll. Da der Verfasser nicht systematisch die gesamme Seel'sorge der Kinder behandeln wollte, so rechtfertigt sich von selbst die auffallende Kürze, in welcher dieser Haupttheil im Verhältnisse zu den folgenden Abschnitten gehalten ist. Auch muß hier bemerkt werden, daß der Autor nur die Verhältnisse seines Landes im Auge hatte. Von Werth sind hier sowie in den folgenden Parthien die häufigen Hinweisungen auf die einschlägige Literatur.

Die folgenden sechs Kapitel behandeln in der schönsten und ausführlichsten Weise die Anleitung der Kinder zur segensvollen Theilnahme am Gottesdienste. Theorie und Praxis werden hier verflochten. Nachdem zuerst im zweiten Kapitel dem Einwurfe begegnet worden, daß nämlich die Kinder den Kultus nicht verstehen können und darum auch nicht an demselben theilnehmen sollen, und nachdem positiv die große Bedeutung dieses wichtigsten Erziehungsmittels gewürdigt wurde: folgen in dem dritten Kapitel praktische Weisungen, wie Kätheke und Lehrer auf Eltern und Kinder einzuwirken haben, um letzteren Liebe und Eifer zum Besuche des Gottesdienstes einzuflößen. Interessant wenn auch umständlich ist die S. 26 und 27 angeführte Controlle über die Kirchenversäumnisse. In Beziehung auf die Plätze der Kinder in der Kirche werden treffende Winke im vierten Kapitel gegeben, die freilich nicht in allen Kirchen- und Schulverhältnissen durchgeführt werden könnten. Der Verfasser will mit Borderlehne versehene Kniebänke und eine bestimmte etwa der in der Schule entsprechende Ordnung der Kinder in denselben. Im fünften

Kapitel wird die Anleitung zum ehrerbietigen Betragen der Kinder in der Kirche in einer so praktischen und detaillirten Weise besprochen, daß jeder Seelsorger daraus den besten Nutzen ziehen könnte. Wir können nicht umhin, hier den wichtigen Satz anzuführen: die äußersten Zeichen der Ehrerbietung müssen wiederholt und gut mit den Schulkindern in der Kirche selbst eingewöhnt werden. Das achte Kapitel handelt vom Singen und Beten der Kinder während des heiligen Messopfers. Der Verfasser ist gegen das zu frühe und zu viele Singen seitens der Kinder, was freilich nur auf manche Missverhältnisse in deutschen Diözesen zu beziehen ist.

Es wird schön gezeigt, wie die Kinder den Gesang oder das Rosenkranzgebet unterbrechen sollen, um durch geeignete eingewöhnliche Gebete sich an die Haupttheile der heiligen Messe anzuschließen, wofür ein Formular angegeben wird. Die Frage betreffend, wer vorbeten soll, ist er mit Ohler verschiedener Ansicht. Die Anleitung zur inneren Messandacht im 7. Kapitel kann als die nähere Ausführung der Grundsätze von Ohler betrachtet werden. Das 8. Kapitel handelt vom Beichtunterricht, wie er alljährlich zu Ostern zu ertheilen ist, in der vollständigsten Weise. Er läßt der Gewissenserforschung 3 Hauptfragen vorausgehen und 2 nachfolgen und gibt 2 Beichtspiegel für ältere und jüngere Kinder an.

Was der Verfasser S. 85 von der Vertheilung von 60—80 Kinder auf mehrere Beichttage spricht, läßt sich hierlands nicht realisiren und erscheint überhaupt etwas kleinlich. Obwohl der Erstkommunikanten-Unterricht im 9. Kapitel nicht auf so breiter Grundlage aufgebaut ist, als ihn der Verfasser eines Aufsatzes im 1850-Jahrgang des Katholiken und ein sonst recht guter Plan in dem Jahrg. 1864 des Münster Pastoralblattes behandelt, ist er selbst in der beschränkten Fassung für unsere Verhältnisse, nach welchen die Kinder schon im 10. Lebensjahre die erste heilige Communion empfangen, noch zu weitläufig. Der Verfasser hat erst vor Kurzem im literarischen Handw.

1872 Nr. 116 eine ausführliche Erstcommunicanten-Literatur veröffentlicht.

Indem wir den ganzen Inhalt überblicken, geben wir gerne zu, daß das Büchlein jedem Seelsorger ersprießliche Dienste leisten wird, wenn auch die Verschiedenheit der Verhältnisse die Befolgung aller darin enthaltenen Rathschläge nicht immer ermöglicht. Wir finden in dem Büchlein eine reiche Kenntniß der katechetisch-pädagogischen Literatur und lernen aus jeder Seite den eifrigen Seelenhirten kennen, der, was er sagt, durch Nebung erprobt hat. Das Büchlein hat nicht bloß praktischen, sondern auch wissenschaftlichen Werth.

J. Sch.

Kanzel-Reden von Joseph Raphael Kröll. Kempten. Verlag der Joz. Kösel'schen Buchhandlung. 1872. Preis pr. Heft 5 sgr.

Der Verfasser hat sich die gewiß zeitgemäße Aufgabe gestellt, den Glauben an die Gottheit Christi zu wecken, die Liebe zu Christus zu entzünden und zu einer entschiedenen Rückkehr zur vollen christlichen Wahrheit, in der allein Rettung ist, hinzudringen. Zu diesem Ende will er die Grundwahrheiten und Grundthatsachen des Christenthums darlegen und dadurch die antichristlichen Irrthümer und Bestrebungen besiegen. Sodann will er die Andacht zum allerheiligsten Altarsakrament beleben, jene Andacht, welche die Wonne liebender Seelen, die Kraft und Stärke in allen Versuchungen, der Trost in allen Leiden ist und allein dieses Thränenthal in einen Vorhof des Paradieses umzuwandeln vermag. Weiters gedenkt er die Leiden des Herrn zu betrachten, in denen nach dem heiligen Bernhard die Reichthümer des Heils und die Fülle der Verdienste zu finden sind, und sofort auf die großartige Erscheinung der über die ganze Erde verbreiteten Kirche hinzuweisen, da der hl. Augustin in der Katholizität der Kirche die Hand Gottes mit derselben Sicherheit erblickt habe, wie die Apostel in Christo dem Auferstandenen. Endlich sollen die Kanzel-Reden unseres Verfassers jene

Mutter loben, die unter dem Kreuze das theuerste Leben erblassen sah, welche die Mutter unseres Gottes und unsere eigene Mutter ist.

Die gestellte Aufgabe ist demnach keine kleine und dürfte das Werk ziemlich umfangsreich werden. Die uns vorliegenden vier ersten Hefte des ersten Bandes enthalten auf 320 Seiten 10 Kanzelreden (Ecce Homo — Mariä Himmelfahrt — die Kirche — die Magier aus dem Morgenlande, oder die Schönheiten des Glaubens — die Geheimnisse im Kreuze Jesu Christi — die Todesgestalt der schweren Sünde — Mariä Geburt — Kreuzablösung und Grablegung des Herrn — Kampf und Sieg der Kirche — das Zwiegespräch zwischen Christus und den Emausjüngern oder unsere Gemeinschaft mit den Abgeschiedenen). Man findet da eine reiche Fülle von Gedanken niedergelegt und wird daraus der Seelsorger reichen Stoff zur Meditation für seine Lehrvorträge entnehmen können, in welcher Hinsicht denn diese Kanzel-Reden bestens zu empfehlen sind.

Sp.

Kirchliche Zeitläufte.

I.

„Möchten doch die Leuker der öffentlichen Angelegenheiten, durch die tägliche Erfahrung belehrt, endlich zur Einsicht kommen, daß niemand von ihren Untergebenen gewissenhafter dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, als die Katholiken, hauptsächlich deshalb, weil sie sich ja auch gewissenhaft bestreben, Gott zu geben, was Gottes ist“:

Mit diesen ernsten Worten, gesprochen im Angesichte der ganzen Welt in der Allocution vom 23. December vorigen Jahres, hat Pius IX. an der Schwelle des Jahres 1873 einen eindringlichen Warnungsruf an alle diejenigen ergehen lassen, welche gegenwärtig nicht müde werden, die katholische Kirche als die größte Feindin der Staatsgewalt zu verschreien, und dieselbe unter diesem Vorwande all ihrer Freiheit zu berauben.